Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 15 (1939-1940)

Heft: 24

Artikel: Die Neutralitätsverletzung von 1813 und ihre Folgen [Schluss]

Autor: Trepp, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-711524

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Neutralitätsverletzung von 1813 und ihre Folgen von Martin Trepp

Schluß.

Die fremde Plage dauerte länger, als man meinte. Nachschübe, Proviantkolonnen, Rückschübe von Kranken wechselten noch monatelang ab. Einen üblen Namen machte sich die sogenannte «Deutsche Legion», die teilweise von Schaffhausen nach Genf auf Wagen, die unsere Leute liefern mußten, befördert wurde. Sie erlaubte sich in Dörfern um Bern herum arge Erpressungen und Mißhandlungen gegen die Landleute. Bern schickte zwei Kompanien nach Bümpliz und Köniz, um «Gewalt mit Gewalt» abzutreiben. Am 14. April 1814 brannten im Amt Nidau 16 Gebäude nieder, woran nach amtlichem Bericht fremde Kavalleristen schuld waren. Und was ging erst bei der Einquartierung drauf! Die Tochter des Ratsherrn Peter Vischer von Basel schrieb: «Heute hörte ich, daß ein gemeiner Bürger schon 575 Soldaten gehabt hat, und viele davon blieben ihm wochenlang; da er sie nicht in seinem Häuschen haben kann, tut er sie an die Kost und zahlt im Tag für einen Soldaten 20 bis 30 Batzen, das heißt er mußte es auslegen auf die Gefahr hin, nichts oder nur einen kleinen Teil davon zu bekommen.» — Großen Aerger erregte in Basel der kaiserliche Stadtkommandant Taxis, der «schon seit etlichen Monaten auf unsere Kosten im ‚Schlüssel' täglich mit 10 bis 15 Gästen à 40 Batzen ohne den Wein, frißt und sauft, wozu ein großer Vorrat von fremdem, kostbarem Wein verbraucht wird.» Die Ernährung von Truppen und Pferden fiel ganz der Schweiz zu, denn die Proviantwagen fuhren schnurstracks auf den Kriegsschauplatz. Die Kantone waren verpflichtet, an bestimmten Orten Magazine von mindestens 10,000 Mundportionen und 6000 Pferderationen zu unterhalten. Schmolzen auf diese Weise die Fleisch- und Mundvorräte in den Rauchfängen und der Wein in den Kellern zusammen, so war die Beschaffung des Pferdefutters beinahe unmöglich. Die Bauern mußten sogar ihren Weizen und Roggen zur Fütterung der Pferdemassen hergeben. Kommissär Oberst Hirzel schrieb an die Zürcher Regierung: «Ich versichere Sie, daß das Elend hier schrecklich ist. Eglisau ist an Heu und Hafer ganz erschöpft, und doch werden stündlich weitere große Forderungen gemacht.» Eine drückende und andauernde Last bedeuteten die vielen Militärfuhren. Vom Thurgau bis Neuenburg arbeiteten die schweizerischen Pferde nur noch für die Verbündeten; auch Ochsen und Kühe dienten dem Transporte. Bern wurde am 8. Februar 1814 aufgefordert, vom 12. an täglich 20 Fuhrwerke bereitzustellen; im Weigerungsfalle werde ein Kosakenkommando die Fuhrwerke mit Gewalt holen. Auf der Strecke Schaffhausen-Zürich waren ständig 200 Pferde im Zuge, und zwar noch zu einer Zeit, da der Bauer sie hätte brauchen sollen. Bis zum 31. Januar 1814 berechnete man schon 28,000 zweispännige tägliche Fuhren. Basel, damals eine Stadt von 15,000 Einwohnern, beherbergte bis zum 20. Juni 1814, jeder Einquartierungstag für eine Person berechnet: 1875 Generäle, 5810 Obersten, 56,332 Offiziere, 654,717 Gemeine, 5223 Aerzte, 315 Minister, 1090 Räte, 2799 Sekretäre, 2080 Frauen von Stand, 2673 subalterne Frauen, 58,802 Bediente; zusammen 791,764 Personen.

Während des Durchmarsches und noch lange nachher waren die zahlreichen Militärspitäler vom Genfer See bis zum Rheine überfüllt, meistens von Typhuskranken, die eine große Gefahr auch für die Zivilbevölkerung brachten. In Basel sah es auch in dieser Hinsicht am schlimmsten aus. Von den Aerzten der Stadt wurde ein Teil dahingerafft. Was wunder, wenn die Zustände in den Lazaretten geradezu grauenerregend waren. Am 18. Februar meldete ein bayrischer Hauptmann seinem Kommando, daß die Toten unter den Betten lägen aus Mangel an Gelegenheit, sie fortzuschaffen. Nächst Basel war der Aargau besonders übel dran. In der ehemaligen Propstei Klingnau waren die kranken Soldaten in drei Gebäuden bis unter die Dächer hinauf geschichtet, und ein großes Steinkreuz im Walde bezeichnet noch jetzt den Ort, wo 3000 Kaiserliche liegen. Begreiflicherweise wurde auch die Bevölkerung angesteckt. Im Bezirk Rheinfelden soll der achte Teil der Bevölkerung dem Typhus erlegen sein. In den bernischen Spitälern lagen 5398 Soldaten, und mancher tüchtige Bürger mußte in jenen Tagen das Zeitliche segnen. Dazu kam noch eine Rinderpest, die 3000 Stück dahinraffte, was besonders unsere Bauern interessieren dürfte.

Und die Entschädigung für all das Elend? Wohl hatte Oesterreich pünktliche Vergütung der Auslagen versprochen; aber bei der Abrechnung stellte sich eine große Verschiedenheit in den Ansätzen für die Lieferungen ein. Statt 4 Gulden wollte man nur 1⅓ Gulden bezahlen; die Behörden hatten vergessen, vor dem Einmarsch die Preise festzulegen. Auch unterließen viele Lieferanten in der ersten Aufregung, Empfangsscheine zu verlangen, so daß der österreichische Kommissär sich um die Bezahlung drückte. Die endgültige Abrechnung fand nach langwierigen Verhandlungen zwischen den Schweizern Haller und Oberstleutnant Ott und dem Oesterreicher Kommissär Mensi erst im Jahre 1818 statt. Die Schweiz erhielt 1'459,352 Gulden, während Basel allein seine Auslagen auf 2'288,000 Gulden berechnet hatte.

Die erste wichtige Lehre auf diesen traurigen Tatsachen war das Bestreben, von den Mächten die Neutralitätserklärung zu bekommen, was dem Genfer Pictet de Rochemont denn 1815 gelungen ist. Aber diese Neutralität muß hinter sich den Verteidigungswillen des ganzen Schweizervolkes haben. Aus dieser Einsicht wurde am 20. August 1817 das erste eidgenössische Militärreglement geschaffen, 1848 die Kantonale Militärhoheit aufs neue eingeschränkt, 1875 die einheitliche eidgenössische Armee organisiert, 1907 diese den neuen Verhältnissen angepaßt, 1935 am 24. Februar die große Wehrvorlage vom Volke angenommen, die es ermöglichte, unsere Verteidigungsmacht nach den neuesten Erfahrungen und Kenntnissen auszubauen. Denn nichtswürdig ist ein Volk, das nicht alles daran setzt, seine Freiheit zu verteidigen, um sie den Nachkommen ungeschmälert zu überliefern.

DISLOKATION

1.

Für Zivilisten ist es meist ein spanisch klingend Wort,
Doch dem Soldat im Aktivdienst bedeutet's: Nun geht's fort.
Vom Dislozieren sprechen wir nun schon bald Tag für Tag,
Voll Ungeduld schlägt unser Herz — soll kommen, was da mag!

2.

Das ärgste Kaff wird mit der Zeit ein heimeliges Nest.
Der Abschied wird uns deshalb schwer; wird der Empfang ein Fest?
Viel Müh' hat's jedesmal gemacht bis alles war am Platz,
Doch jeder hat ein Heim gehabt und wohl auch einen Schatz.

3.

Beim Dislozieren haben wir bis jetzt noch Glück gehabt,
Man hat uns statt des offnen Tenns den Tanzsaal zugesagt.
Die Aarestadt hat uns danach viel Abwechslung gebracht;
Darauf hat auch das Weihnachtsfest uns Freude noch gemacht.

4.

Der Winter wurde nochmals streng an unserm nächsten Ort,
Die Zimmer wurden gut geheizt — bald war die Kälte fort.
Der Frühling weckt die Reiselust, das Osterfest ist nah;
Wir dislozier'n nach Schönenwerd, für wie lang sind wir da?

5.

Wir ziehen ein und freuen uns, daß wir willkommen sind,
Und auch die gute Unterkunft begeistert uns geschwind.
Behörde und Bevölkerung, sie sorgen für uns gut,
Dafür dankt herzlich der Soldat, — und er hat neuen Mut!

Mag.Sdt. R. Künzi, Vpf.Kp.

Wehrmann, sei dir bewußt, daß für Agenten fremder Länder das Wissen vieler scheinbarer Kleinigkeiten, richtig zusammengetragen, doch einen Überblick über das Ganze geben kann; das müssen wir verhindern!